

Marktplatz

10. Exkurs

„Fränkischer Baustil“ und die „Bauideologie“ des Nationalsozialismus

An den aufwändigen Umbaumaßnahmen des Rathauses und an den Häusern rund um den Laufer Marktplatz, fällt auf, dass die Grundeinstellung des nationalsozialistischen Regimes einen ganz bestimmten, nicht selten künstlich herbeigeführten Baustil bevorzugte, der in den Quellen oft mit „dem fränkischen Baustil“ oder einer „fränkischen Bauweise“ betitelt wird. Doch hat es diese Architekturform überhaupt gegeben? Vorrangiger Wunsch der nationalen Diktatur war es, ein „altes Bild“ wieder herzustellen. Was war damit gemeint? Und inwieweit entsprach diese Vorstellung einer früheren Bauform tatsächlich historischen Bauten?

Die ländlichen Hausformen des Spätmittelalters und der Neuzeit in Franken haben sich niemals zu einem bestimmten Stil oder gar zu einer Architekturgattung formiert. Entstanden sind Grundriss und Außenansicht aus wirtschaftlichen und konstruktiven Überlegungen. Dem Fachwerk lagen statische Notwendigkeiten zugrunde. In nicht allen Fällen war von vornherein geplant, dieses tragfähige Holzgerüst darüber hinaus als Schmuckform zu gestalten. Sie waren in den meisten Fällen als statisches Stützkorsett auch für eine darüberliegende Putzschicht gedacht. Dem entgegen standen die von den Nationalsozialisten veranlassten und geförderten Fachwerkreilegungen in ganz Franken, die auch für Lauf nachweisbar sind. Fachwerk wurde mit einem „typisch fränkischem Erscheinungsbild“ assoziiert. In einem Artikel aus den Reichswaldblättern heißt es im Jahr 1938, dass das Fachwerk ein „*Gefüge aus der Verteilung von Druck und Last, tragen und stützen*“ sei. Je klarer und kraftvoller dieser Zweck des Fachwerks zum Ausdruck kommen würde, umso schöner sei es. Man wollte also den eigentlichen Zweck des Tragens und Stützens eines Gebäudes bewusst zeigen. Das eigentliche üppige Schmuckfachwerk früherer Epochen wurde anders klassifiziert: das „*üppige Spielwerk*“ verdecke den „*ehrlichen Baugedanken*“. Diese Auffassung gipfelte darin, dass man in Bezug auf Fachwerkgestaltung mit einer moralischen Aufwertung argumentierte: Nichts sei falscher als Fachwerk nur „nachahmen“ zu wollen, denn der eigentliche Sinn dieser Bauart ginge damit verloren. Einen „Schwindel“ erkennt man daran, dass das „falsche“ Fachwerk meist zu dünn sei, Zierraten aufwies und sich „*sinnlos gebogene Balken schlängeln, die weder zu tragen noch zu stützen haben.*“ Auch rassistischer Determinismus machte vor der Fachwerksbeurteilung nicht halt: Im Fachwerk prägte sich laut den Nationalsozialisten außerdem eine „Stammeseigenart“ heraus. Demnach sehe ein fränkisches Fachwerk anders aus als ein schwäbisches. Im Fränkischen findet man zum Beispiel öfter Streben, die sich nach oben gabeln als im Schwäbischen. Generell orientierte man sich in Franken wohl am Stil der Fachwerke aus der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert. Zu dieser Zeit hat sich eine Form herausgebildet, die „Wilder Mann“ heißt und damit zufällig den gleichen Namen trägt wie das Laufer Gasthaus am Marktplatz. Bei dieser Konstruktion leitet die Strebe ihren Druck auf die Stützen ab und es entsteht eine Art Kreuz. Der Name scheint daher zu stammen, dass der Stammbalken, wie in einer Kinderzeichnung, mit allen Vieren, um sich zu schlagen scheint.

Regelmäßigkeit und Einheitlichkeit waren wesentliche Werte der nationalsozialistischen Diktatur – auch im Hinblick auf die Architektur. Regelmäßigkeit lässt sich in den Fachwerken aus dem 16. Jahrhundert vermehrt finden, während die Architekturgestaltung im Barock

immer unregelmäßiger, fülliger und schmuckfreudiger wurde. Weshalb dieser Baustil innerhalb der nationalsozialistischen „Kulturideologie“ auf Ablehnung stoßen musste.

Karl Hoepfel, Gauheimatpfleger des Gaus Franken, sah die Schuld am Verlust des Fachwerks als „alter Volkskunst“ von damals in den aufkommenden neuen **Baustoffen. Dazu gehörten Eisenträger, Gusseisen, Zement, Kunststein, Eisenbeton**, Dachpappe und weitere, die zum einen nicht nur kostengünstiger waren, sondern mit der Eisenbahn nun auch auf weitere Strecken leichter transportiert werden konnten. Der Gauheimatpfleger hatte außerdem ein klares Bild davon, wie „das“ fränkische Fachwerk-Bauernhaus auszusehen hatte. Das Fachwerk bestand im Wechsel aus Ständer, Streben, Kreuzen und einer Bohlenfüllung bis zum sogenannten Rähm, dem oberen Abschlussbalken des Fachwerks. Außerdem sollte mit jedem Geschoss ein neues System der Fachwerkgestaltung beginnen. Es sollte aus Tannenholz gefertigt sein und das frühere Tränken in Ochsenblut sollte durch einen Ölfarbenanstrich ersetzt werden. Im besten Fall sollte das Fachwerk etwas über dem Putz hervorstehen, wobei die Balken keine scharfen Kanten haben durften.

Der „Fränkische Stil“ war laut Bauideologie vor allem durch Fachwerkreilegungen zu erzielen.

Die Orte, an denen man Fachwerke bereits wieder freilegte, erhielten laut Karl Hoepfel eine „ganz neue Zier“. Außerdem spricht er von dem „alten Zauber“, den man den fränkischen Orten dadurch wiedergegeben habe. Ein „freundliches Grün an den Fensterläden“, weißgestrichene Fenster und Blumenschmuck sollten das Bild abrunden und auch Gefallen in der Bevölkerung wecken. Wie begeistert die Nationalsozialisten von ihren Fachwerkreilegungen waren, zeigen auch weitere Beispiele aus fränkischen Städten. In Forchheim, zum Beispiel, lobte man das Bild des Marktplatzes für seine zahlreichen Fachwerkhäuser, zu denen auch das Rathaus gehörte. In Weißenburg legte man ebenso Fachwerke frei und ein Foto von Häusern aus Zirndorf im bereits genannten Artikel von Karl Schuster „Lauf wird schöner“ untertitelte man mit: *„Schönes altes Fachwerk wurde freigelegt und damit der altfränkische Charakter der Stadt wiederhergestellt.“*

Die Begeisterung für Fachwerk und dessen Aufwertung wurde darüber hinaus von anderen Aspekten ergänzt, die man in Franken besonders herausstellte. Das Kunsthandwerk erfuhr als Architekturmerkmal eine enorme Aufwertung. Das betraf auch die Schmuckelemente am umgebauten Laufer Rathaus und am Gasthof „Wilder Mann“. Geschmiedete Dekorelemente wie der Türklopfer und der Adler am zentralen Gebäude des Marktplatzes oder das handgeschmiedete Wirtshausschild am Gasthof stehen beispielgebend für viele andere.

Außerdem sollten bestimmte, historisch als bedeutsam empfundene Gebäude freigestellt werden. Im Falle der Laufer Burg hat man in der Sichtachse ein ganzes Gebäude – das Amtsgerichtsgefängnis - entfernt.

Auf der anderen Seite wurden bauliche Stilelemente des späten 19. Jahrhunderts vom herrschenden Regime als außerordentlich hässlich empfunden, hierzu zählten vor allem verspielte Elemente, wie sie die Fassade des Laufer Rathauses nach der Jahrhundertwende aufwies. Nach dem Umbau zum „fränkischen Stil“ entsprach es nun dem „baulichen Schönheitsideal“.

Die neue Wertschätzung fußte vor allem auf der nun erzielten Schlichtheit der Fassade oder auch der regelmäßigen Fensterfront. Auffällig für den „fränkischen Stil“ sind wohl auch die Rot-Weiß gestrichenen Fensterläden, die bis heute in Franken auf diese Weise gestrichen werden, möglicherweise auch, weil sie den Farben des fränkischen Wappens („fränkischer Rechen“) entsprechen.

Zeitgenössische Gedichte und Zitate zu den Fachwerken

(Alle in: Kreiner, Artur (?): Vom Fachwerk, in: Reichswaldblätter 1938, Nr. 11.)

„Wenn du wanderst, wirst du finden wie im Häuserfachwerkbau Völkerstämme sich verkünden, Franken, Schwaben anders: schau!“

„Franken strebt zum Himmel mächtig aufwärts spreitend sein Geäste, Schwaben sichert sich bedächtig: abwärts stützen ist das Beste. Was ich an der Grenze fand als ich frankenabwärts gezogen aus dem schönen Schwabenland: beide schaukeln ausgewogen.“

„Harter Stein auf hartem Stein gibt keine Mauer.

Weicher Mörtel mittendrin, das macht die Dauer.“

„Schönster Ausdruck deutschen Wesens ist, wenn das Fachwerk seinen Baugedanken schlicht bekennt.“

Quellen

Hoepfel, Karl: Über den Wert und die Schönheit des fränkischen Bauernhauses (unter besonderer Berücksichtigung des Fachwerkbauwes), in: Fränkische Heimat 15 (1936), S. 1-4.

Schuster, Karl: Lauf wird schöner. Drei Jahre Aufbauarbeit einer fränkischen Kleinstadt, in: Fränkische Heimat 16 (1937), S. 69-75.

Kreiner, Artur: Vom Fachwerk, in: Reichswaldblätter 1938, Nr. 11.

Bildquellen zum Einscannen

Werbeanzeige für Lauf: „Besucht Lauf an der Pegnitz!“/ „Einzig dastehendes Stadtbild altfränkischer Bauweise“ / „Fachwerk-Partie am Kirchturm in Lauf“ (Werbebild Gasthof Wittmann) / „auf einer Pegnitzinsel romantisches Wenzelschloss“ (Romantisierung des Mittelalters?)

- ➔ In: Schuster, Karl: „Lauf wird schöner. Drei Jahre Aufbauarbeit einer fränkischen Kleinstadt“, in: Fränkische Heimat 16 (1937), S. 96.
- Fotografien aus dem Lichtbilderarchiv
- Weitere Bilder fränkischer Städte mit Fachwerckfreilegungen in den oben genannten Zeitschriftenartikeln